

Gerd Berghofer

Fremdes Leben

Eine Groteske über die letzten Fragen

E 655

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Fremdes Leben (E 655)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 20 02 63, 69459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für

Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 20 02 63, D- 69459 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 6 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Ein Totengräber, der sich sein eigenes Grab schaufelte, drei Trauergäste, von denen zwei nicht wissen, warum sie eigentlich bei der Beerdigung sind, ein Bestattungsunternehmer, der die Anwesenden mit alkoholischen Getränken zur Entscheidung für das eigene Institut zu animieren sucht - wenn das keine Groteske ist! Doch so bizarr, wie sich diese Beerdigung darstellt, ist sie eigentlich gar nicht: der Totengräber war am Ende seines Lebensweges angelangt und hatte, von Berufs wegen und aus der Notwendigkeit seiner Einsamkeit heraus, beschlossen, diesen in eigener Regie zu vollenden. Dazu brauchte es Mut, Stil und Konsequenz, drei Eigenschaften, die sehr selten sind.

Das ahnen auch die Trauergäste allmählich. Zwei von ihnen, ein Mann und eine Frau, haben am Schluss etwas verstanden. Ihr Leben wird sich nach dieser Beerdigung verändert haben.

Spieltyp: Groteske

Bühnenbild: Friedhof

Darsteller: 2m 1w 2bel.

Spieldauer: Ca. 90 Minuten. 3 Akte

Aufführungsrecht: Bezug von 6 Textbüchern zzgl.

Gebühr

Darsteller:

Mann 1

Mann 2

Frau Müller

Pfarrer/in

Bestatter/in

1. Akt

(Die Bühne ist leer. Ein Herr im schwarzen Anzug, mit weißen Handschuhen und Zylinder betritt die Bühne und bringt nacheinander drei Stühle, die er nebeneinander stellt. Er hat die Stöpsel eines Walkman im Ohr, der laut dröhnt, und singt dazu Wortfetzen von Kylie Minogues Stück "I can't get you out of my head". Er rückt die Stühle solange zurecht, bis sie passen und bewegt sich dabei rhythmisch im Takt. Ein wenig verstohlen zieht er ein kleines Maßband hervor und sieht nach, ob der Abstand überall gleich ist)

(Er geht ab und kommt im nächsten Moment wieder mit einer kleinen Tasche. Daraus holt er ein Tuch und wischt die Stühle sehr ordentlich ab. Er verpackt das Tuch wieder, schließt die Tasche, geht mit ihr in der Hand ein paar Schritte rückwärts, und begutachtet sein Werk nochmals)

Bestatter:

Fade Veranstaltung!

(er geht ab. Von der anderen Seite kommt ein anderer Mann. Er trägt eine schwarze Jacke mit etwas Staub daran, eine dunkelblaue Hose und braune Schuhe, die beiden verpassen sich. Er steckt sich eine Zigarette an und geht rauchend auf und ab. Blickt auf seine Armbanduhr, wirkt etwas nervös, lugt immer wieder auf Zehenspitzen in die Ferne)

Mann 2:

Ja, wo bleiben die denn? Kommt da keiner außer mir? Ist doch bald zwei ...

(raucht, tritt die Zigarette aus, setzt sich. Steht bald

wieder auf. Von irgendwo hört man ein Pfeifen. "Peer Gynt" das Thema aus "M", eine Stadt sucht einen Mörder". Das Pfeifen kommt näher, und ein Mann kommt auf einem Fahrrad mit Rückspiegel auf die Bühne gefahren. Er ist ebenfalls in schwarz gekleidet)

Mann 2:

(als der andere auf die Bühne radelt)

Servus. Was pfeifst du denn so gut gelaunt?

Mann 1:

(im Bremsen)

Grüß dich. Ach so, das Pfeifen? Bloß Aggressionsabbau.

(schiebt sein Fahrrad an die Seite, stellt es ab. Geht auf den anderen zu, sie reichen sich die Hände)

Wie geht's dir? Du, ich habe dich lange nicht gesehen!

Mann 2:

Stimmt. War flach gelegen. Hatte 'ne Magen-Darm-Grippe. Ich bin für drei Tage nicht vom Topf gekommen. Immerhin hab ich so fast vier Kilo abgenommen. Und als ich wieder beieinander war, hat's meine Alte erwischt. Dasselbe noch mal. Und, wie geht's dir?

Mann 1:

Im Augenblick so, als hätte mich jemand verschluckt, durchgekauert, verdaut und auf eine Wiese geschissen. Das wird aber wieder besser. Ist nur etwas stressig im Augenblick. Ansonsten der alte Trott.

Mann 2:

Aufregend klingt es nicht gerade ...

Mann 1:

Ach weißt du - aufregend. Was muss ich mich zusätzlich aufregen? Mir reicht die normale Aufregung. Dabei will ich eigentlich bloß meine Ruhe haben, das ist alles.

Mann 2:

Dann ist der Friedhof der ideale Platz. Wenn du hier keine Ruhe findest ...

(lacht)

Mann 1:

So ruhig muss es auch wieder nicht sein.

(Sie setzen sich; es entsteht eine kleine Pause)

Mann 1:

Nein, im Ernst, ich bin bloß etwas angenervt im Augenblick.

Mann 2:

Wieso?

Mann 1:

Lass gut sein. Ich will nicht jammern. Ist ja überall der gleiche Abklatsch.

Mann 2:

Wieso Abklatsch?

Mann 1:

Weil es vielen so geht, und durchs ständige Aufwärmen wird's nicht besser, nur ein Abklatsch vom Abklatsch. Im Endeffekt bist du, bin ich, sind wir alle nur ein Abklatsch.

Mann 2:

(irritiert)

Also, irgendwie bist du heute komisch ...

Mann 1:

Gar nicht komisch!

(kommt näher)

Schau her: Hast du dir schon mal überlegt, dass dir heutzutage nicht mal dein Schicksal mehr alleine gehört? Wenn du prominent bist - du bist halt jetzt grad nicht prominent, im Dorf schon, aber nicht so allgemein. Die Prominenten haben das Problem so ähnlich. Wenn da einer 'ne neue Freundin hat, dann geht das durch alle Zeitungen. Da wirst du sogar heimlich beim Poppen fotografiert. Aber wenn DU eine Freundin hast, interessiert das keine Sau.

Mann 2:

Meine Alte schon!

Mann 1:

Na, hoffen wirs! Aber, was ich dir eigentlich sagen will, ist das: Wenn du zum Beispiel - arbeitslos wirst, dann geht dein Schicksal in öffentlichen Besitz über. Dann teilst du dein Schicksal mit Millionen. Da sagt dir irgend so eine Filzlaus:

(imitiert amtlich)

"Machen Sie sich nichts draus, Herr Stöhr, Sie teilen Ihr Schicksal mit Millionen anderen." Der meint das auch noch gut! Und das soll dich dann glücklich machen? Oder trösten?

Mann 2:

Worüber du so nachdenkst ...

Mann 1:

Weil es wahr ist! Ich persönlich will mein Schicksal nicht teilen. Es ist mein Schicksal. Das gehört mir.

Mann 2:

Wieso kommst du eigentlich auf so was? Bist wohl arbeitslos? Mir kannst du's echt sagen ...

Mann 1:

Nein, bin ich nicht. Aber demjenigen, der Arbeit hat, dem geht es ja nicht besser. Der teilt sein Schicksal ja auch mit Millionen, und alle sind frustriert, die einen

sind frustriert, weil sie immer mehr machen müssen, die anderen sind frustriert, weil sie nix machen dürfen.
Schau mich an: Früher bin ich gern zur Arbeit, da konnte ich etwas leisten. Heute fühle ich mich wie ein Stromkabel, durch das man solange Saft jagt, bis es verschmort! Und im Augenblick fühle ich mich ziemlich verkokelt.

Mann 2:

(albern)

Mach dir nichts draus, man riecht nix.

Mann 1:

Scherzkeks!

Mann 2:

(harmlos)

Wollte dich bloß aufmuntern!

Mann 1:

Sei mir nicht böse, ich finde es zum Eierlegen.

Mann 2:

Schon, aber ist das nicht normal? Das war doch immer so!

Mann 1:

(ungehalten)

Freilich ist's normal und es war auch immer so!

Das ist ja das Problem, dass es so normal ist.

(packt Mann 2 bei den Schultern und rüttelt ihn)

Der Wahnsinn wird immer normaler! Irgendwann vergisst auch der Normalste, dass er eigentlich vom Wahnsinn gepackt ist. Verstehst du das nicht?

Mann 2:

(weicht zurück)

Nicht wirklich.

Mann 1:

(wütend)

Schon die Tatsache, dass wir das als normal empfinden, ist doch unnormal!

Mann 2:

Auweiauweiauwe ... Was wird das jetzt?

Mann 1:

Ja, tu du das nur ab. Ich sage dir: Der Wahnsinn ist normal geworden. Im Grunde glaub ich manchmal, dass die ganze Welt spinnt. Du, ich - wir alle!

Mann 2:

Ach so. Aber dann ist doch alles wieder ok, oder?

Mann 1:

(ruhiger)

Von wegen! Das ganze ist ein ekliger Brei. Immer

dasselbe, immer das gleiche, alles wiederholt sich, Tag für Tag.

Mann 2:

Also ehrlich: Du gefällst mir heute gar nicht. Du wirkst so melancholisch.

Mann 1:

Kann schon sein. Und so langsam werd ich extrem misanthropisch.

Mann 2:

Aha!

(schweigt)

Egal was es ist, es klingt ungesund, sehr ungesund.

Mann 1:

Menschenfeindlich heißt das!

Mann 2:

Ich kannte mal einen, der war auf so einem Selbstfindungsseminar, da sind sie am Ende wie die Gestörten barfuß über glühende Kohlen marschiert. Du, der war danach so was von verkehrt drauf, danach hat er sich scheiden lassen und sein Leben ganz von vorn begonnen.

Mann 1:

Und wieso erzählst du mir das?

Mann 2:

Warst du da wohl auch?

Mann 1:

(lacht)

Nein ... ach komm ... jetzt wechseln wir das Thema.

Mann 2:

Das scheint dich aber alles ganz schön zu nerven.

Mann 1:

(schaut auf seine Fingernägel, spricht ganz ruhig, aber unbehaglich)

Weil es einfach zum Kotzen ist! Ich bin jetzt bald 45 - was bin ich denn? Ein richtiger ... ausgewachsener ... mündiger ... selbstloser ... verständnisvoller ... Depp!!!

Und was hab ich denn? Nichts hab ich. Gar nichts.

Seit meiner Scheidung hab ich nicht mal mehr ne Frau. Wenn's drauf ankommt, und wenn ich alles zusammenzähle, was zusammenzuzählen ist und davon dann abziehe, was abzuziehen ist, dann bleibt nichts übrig. Nix! Nada! Und was hab ich erreicht in meinem Leben? So karrieremäßig?

Darauf kommt's doch an - heißt's doch überall. Auf die Karriere, oder? Von irgendwelchen Kohlköpfen darf ich mir mit fünfundvierzig sagen lassen, was ich tun und

lassen soll! Wow, reife Leistung!

Mann 2:

Hast du Depressionen?

Mann 1:

Von wegen Depressionen! Ich komm mir vor wie in dem Märchen vom Kaiser, der nackt durch die Stadt läuft, und keiner traut sich zu sagen, dass der nackt ist. Und ich bin das kleine Mädchen, das sagt, dass er nackt ist. Das Problem ist bloß, dass alle anderen sagen: Mädel, halt die Goschn, so was sagt man nicht!

Mann 2:

Vielleicht schaut der Kaiser nackt gar nicht so schlecht aus, obwohl ich das Märchen irgendwie anders in Erinnerung hab ...

Mann 1:

Ja freilich ist das Märchen anders! Weil's ein Märchen ist, und nicht die Wahrheit! Das ist doch der Irrsinn, von dem ich die ganze Zeit sprech'!

Mann 2:

Mir ist das alles zu hoch. Solche Gespräche vor einer Beerdigung brauch' ich nicht. Das verdirbt mir die Laune. Das soll eine schöne ruhige Beerdigung werden und keine Demonstration. Dir fehlen ja nur noch diese Stinger oder wie die heißen, die man sich an die Brust gesteckt hat. Stoppt Strauß oder so, stand da drauf. So kommst du mir vor!

Mann 1:

Red du mir nicht von Demonstrationen! Ich war in Wackersdorf dabei. Ich hab den ganzen Mist mitgemacht. Während du die Zitzen von Deinen Kühen massiert hast, hab ich für unsere Umwelt demonstriert.

Mann 2:

Da schau her.

Mann 1:

Damals ging noch was zusammen! Aber heut ...
(*winkt ab*)

(*es folgen einige schweigsame Augenblicke*)

Mann 2:

Geht's jetzt wieder?

Mann 1:

(*deutlich ruhiger*)

Tut mir leid, ich hab mich heut einfach geärgert.

Mann 2:

Worüber denn?

Mann 1:

Uns hat man heute in der Betriebsversammlung gesagt: Statt 38,5 Stunden arbeiten wir künftig 42 Stunden. Bei gleichem Verdienst!

Dazu: kein Urlaubsgeld, kein Weihnachtsgeld.

Mann 2:

Das ist aber nicht sehr schön. Immerhin besser als bei uns Bauern. Schau mal, wie es uns geht.

Mann 1:

Nein, das ist auch nicht wirklich schön. Aber pass auf, das Beste kommt ja noch. Ich hab mich in dieser Versammlung natürlich zu Wort gemeldet und habe meine Meinung gesagt. Und was ist passiert? Da sind nicht die Vorgesetzten über mich hergefallen, nein ...

Mann 2:

Sondern?

Mann 1:

(*tobt*)

die eigenen Kollegen!

(*öffnet sie nach*)

"Denk' doch an unseren Arbeitsplatz", sagte die eine Nebelkrähe, "besser, als gar keine Arbeit", die andere. Der eine "sogenannte" Kollege hat sich nicht entblödet zu sagen: "Der Herr Kollege spricht nicht für uns, sondern für sich." Für sich, überleg dir das mal! Für sich!

Mann 2:

Für ihn!

Mann 1:

Nein, für mich!

Mann 2:

Hä?

Mann 1:

Egal. Jedenfalls stand ich da wie der letzte Trottel! Und was mich am allermeisten wurmt, ist das nachsichtige Grinsen unseres Geschäftsführers. Steht vorne, gelackt und gescheitelt, wie ein Pinguin auf Urlaub, und meint süffisant:

(*öffnet nach*)

"Na, Herr Huber, es scheint, als würden Ihre Kollegen die Situation signifikant realistischer einschätzen. Sodass ich denke, dass Sie Ihre Position gerne nochmals überdenken werden! Trotzdem danke für Ihren Beitrag."
(*Aus dem Hintergrund ist eine Stimme über Megaphon zu hören. Dazu gibt es sanfte Kaufhausmusik: "Lassen Sie sich heute von unserem Sparangebot 'Jede Leich behandeln wir gleich', verwöhnen: für die Angehörigen bieten wir in der Wartezeit, bis die Trauerfeier beginnt,*

Erfrischungen an. Ihr freundliches Bestatterteam")

Mann 2:

Was war jetzt das?

Mann 1:

Keine Ahnung. Ich sag ja, dass wir alle wahnsinnig sind. Mich wundert nix mehr.

Mann 2:

Naja, aber um auf dein Problem zurückzukommen: Da hast du dich ja mächtig in die Nessel gesetzt.

Mann 1:

Und wie! Was ist das Ende vom Lied? Ich halte künftig meine Schnauze. Soll jeder für sich selbst sprechen. Ich für mich, die für sich, wir sind alle Einzelkämpfer. Von wegen Gesellschaft! Von wegen irgendwie "Solidarität" oder so. Weißt du, weshalb ich Deutschland sein soll? Weil es das gemeinsame nicht mehr gibt. Nur noch das Einzelne. Und da meinen die Großkopferten, wenn man ins Stadion rennt zur Fußball-WM und mit bunten Fahnen herumwedelt, ist der ganze Misthaufen runderneuert!

(schnauft durch, ruhig nun)

Lassen wir das. Jetzt ist's wirklich gut. Manchmal muss man seinen Frust herauslassen. Tut mir leid, dass du das jetzt abgekriegt hast.

Aber jetzt bringen wir ihn unter die Erde, damit das seine Ordnung hat.

(setzt sich)

Mann 2:

Ja. Aber du musst schon aufpassen - viele, denen in deinem Alter alles zuviel war, bei denen war's von heute auf morgen aus. Wie der alte Adler damals, du erinnerst dich doch: Der ist beim Schafkopf eingenickt, hat noch den grünen Ober ausgespielt und den Unter gestochen und ist dabei vom Stuhl gerutscht. Mit dem war's aus, bevor er den Boden berührt hat. Reanimation zwecklos. Und dann geht man auf 'ne Beerdigung. So wie heute.

Mann 1:

Ich sage dir ganz ehrlich: Wenn's schnell geht, ist mir alles recht.

Und wenn ich weg bin, dann sollen sich die anderen den Schädel zerbrechen, wie sie mich am besten unter die Erde bringen. Das ist mir auch gleich. So eine Beerdigung ist ja nichts, was Spaß machen soll.

Mann 2:

Sag das nicht. Von wegen "keinen Spaß machen"

(lacht, kommt näher)

Ich hab schon mal eine mitgemacht, da haben wir vor Lachen gebrüllt wie die Ochsen. Das war in Schweinfurt und ist gut und gern zehn Jahre her. Da ist so eine *(zeigt es)*

fette Dolln zum Grab gewackelt, aufgeputzt wie ein Christbaum, und ausgerutscht und längs auf die Schnauze gefallen und prompt in den größten Dreck.

Mann 1, Mann 2:

(beide kichern)

Mann 2:

Damals hat es in Strömen geregnet, alles war schlammig und schmierig, da hat es sie, ich sehe heute noch ihr Gesicht, geradewegs in den Schlamm gezogen.

Hochnäsiger wie sie war, kam der Fall dann auch recht tief. Stöckelschuhe sind eben nix für den Friedhof. Da muss man schon praktisch denken. Solche Absätze

(zeigt es)

hat die getragen. Solche Dinger, wirklich wahr!

(zeigt's noch mal)

Mann 1:

Das Gesicht hätt' ich zu gern gesehen.

Mann 2:

Ein Traum! Selten so gelacht. Natürlich traut sich auf einer Beerdigung keiner zu lachen. Das gehört sich schließlich nicht.

Sonst zumindest nicht. Naja, heute eigentlich auch nicht.

Aber weil die zum Grab hinstolzierte, als wollte sie sagen: Seht alle her, wie toll ich bin - da haben wir dann schon mehr als heimlich gelacht. Sogar der Pfarrer musste schmunzeln, als er ihr aufgeholfen hat. Das Outfit der guten Frau war dann freilich ruiniert und sie hat sich schnell vom Gottesacker gemacht.

Mann 1:

(blickt zum Himmel)

Naja, heute wird's besser werden. Hat zwar heute Morgen noch geregnet, aber der Boden ist fest. Da rutscht wohl nichts.

(Der Mann von vorhin, der die Stühle brachte, kommt vorbei. Er schiebt einen kleinen Wagen vor sich her, auf dem Snacks liegen, Popcorn, Getränke, Gläser. Die beiden anderen meinen, ihren Augen nicht zu trauen)

Bestatter:

Guten Tag!

Mann 1:

Guten Tag!

Mann 2:

Hallo!

Bestatter:

Darf ich Ihnen einstweilen eine kleine Erfrischung anbieten, bis die Veranstaltung losgeht? Vielleicht zwei Gläser Sekt? Oder etwas Alkoholfreies? Vielleicht auch etwas Hochprozentiges? Oder etwas zum Lesen? Bunte, Stern, Spiegel ...

Mann 1:

Du, ich träum' das doch gerade, oder?

Mann 2:

Ich weiß nicht. Wir müssten dann schon dasselbe träumen?

Mann 1:

Was ist das jetzt hier? Eine Beerdigung oder Autokino?

Bestatter:

(lächelt verlegen)

Nein, nein, meine Herren, Sie dürfen so nicht denken. Das ist unser neues Bestattungspaket.

Mann 1:

Bestattungs ...

Mann 2:

... Paket!

Bestatter:

Recht gehört! Auch in unserer Branche muss man sich Gedanken machen, wie man die Kundschaft an sich bindet.

(räuspert sich)

... frühzeitig!

Mann 2:

Im Augenblick sieht's eher danach aus, als wären Sie zu spät dran.

Ihre Kundschaft liegt da hinten im Sarg.

Bestatter:

Ach wissen Sie ... Kundenbindung erlangt man durch erstklassigen Service. Es ist der Servicegedanke, den wir ausbauen müssen. Und wie gelänge das besser, als bei den Angehörigen.

(macht sich an seinem Wagen zu schaffen)

Möchten Sie nun eine kleine Erfrischung?

Mann 1:

Nein, danke.

Mann 2:

Später vielleicht. Aber noch mal: Wie meinen Sie das mit dem "Servicegedanken?"

Bestatter:

Wissen Sie: Wenn die Angehörigen sehen, dass die

Lebenden und die Verstorbenen bei uns in guten Händen sind, dann begeben sie sich leichter in unsere Hände.

Mann 1:

Ach daher weht der Wind!

Bestatter:

(lächelt etwas verlegen)

Man kann nicht rechtzeitig genug vorbauen!

Mann 2:

Sie, wissen Sie was? Geben Sie mir so einen kleinen Cognac da!

Bestatter:

(nimmt einen aus dem Wagen)

Diesen hier?

Mann 2:

Ja, ist mir alles recht. Darauf muss ich einen trinken.

Bestatter:

(greift nach einem Glas)

Mann 2:

Brauch ich nicht! Geben Sie mir einfach die Flasche!

Bestatter:

Wie Sie mögen.

(reicht ihm das Fläschchen)

Das macht dann vier Euro!

Mann 2:

Sie nehmen es aber auch von den Lebendigen!

Bestatter:

(lächelt nachsichtig)

Von wem denn sonst?

Mann 2:

Schon gut.

(holt seine Börse hervor und gibt ihm vier Euro)

Bestatter:

(zu Mann 1)

Und Sie möchten wirklich nichts?

Mann 1:

Nein, wirklich nicht.

Mann 2:

(zu Mann 1)

Du, nimm doch auch einen, dann können wir anstoßen.

(lacht)

Dann lassen wir den Alten noch mal hochleben.

Mann 1:

Nein, danke.

Bestatter:

Na, vielleicht später. Ich komm ja nochmals ...

Mann 2:

Das ist gut!

Dann reicht mir mein Hausvorrat nämlich länger!

(lacht und zeigt seinen Flachmann heimlich, sodass Mann 1, der gerade wegsieht, nichts davon merkt. Der Flachmann steckt in der Außentasche, spitzt etwas heraus)

Bestatter:

(nickt verständnisvoll, geht ab)

Mann 2:

(öffnet die Flasche, trinkt sie in einem Zug aus. Er legt das Fläschchen beiseite)

Mann 1:

(sieht dem Bestatter schweigend nach)

Ich glaub das ja kaum, jetzt fangen die Bestatter auch schon an, das Rundumsorglosservicepaket zu schnüren.

Mann 2:

Finde dich damit ab: Du bist kein Mensch mehr, du bist ein Nettoeinkommen. Die wollen alle nur dein Einkommen, sonst nix.

Ach, komm. Lassen wir uns die Laune nicht versauen! Schließlich sind wir auf einer Beerdigung. Auch wenn man's kaum merkt.

(irritiert)

Dass noch keiner da ist, wundert mich.

Mann 1:

Mich nicht.

(verändert)

Aber auf die Masse kommt's aber auch nicht an.

(steht auf, nimmt die Hände aus den Hosentaschen, geht ein Stück in Richtung Publikum, wirkt nachdenklich)

Mann 2:

Eigentlich müsste man ja jeden Tag so leben, als ob es der letzte wäre.

Mann 1:

(lacht bitter, spricht, dem Mann 2 abgewandt, doch dem Publikum zugewandt)

Mein Gott, das ist vielleicht abgedroschen. Das hörst du an allen Ecken und Enden. Jeder nimmt sich das vor!

Mann 2:

Jetzt reg dich aber nicht gleich wieder auf.

Mann 1:

(wendet sich Mann 2 zu, winkt ab)

Nein, nein. Aber gerade auf Beerdigungen hörst du diesen Spruch immer wieder, das ist der beliebteste Kalauer für schwarz gekleidete Personen an

rabenschwarzen Tagen. Stimmen tut das freilich. Aber mach's doch mal, schon allein, wenn du den Satz mal weiter denkst, richtig durchdenkst, dann stellst du fest, dass du so gar nicht leben kannst.

Mann 2:

Wieso? Du kannst dein Leben doch jederzeit ändern?

(steht auf, kommt näher; sie stehen nun beide dem Publikum so nahe wie möglich)

Mann 1:

Ehrlich? Na, dann sag deinem Chef doch mal morgen früh, dass du nicht zur Arbeit kommst, weil die Sonne so schön scheint und weil du nicht weißt, ob du sie übermorgen noch siehst. Was meinst du, was der dir erzählt?

Bestatter:

(kommt, von den beiden unbemerkt, vorbei, richtet im Hintergrund die Stühle nochmals aus, misst nach, benutzt einen Staubwedel, legt einen Flyer hin, geht ab)

Mann 2:

(schweigt einen Augenblick)

Ich bin ja mein eigener Chef.

Mann 1:

Seit wann? Du hast doch eine Chefin!

(bemerkt den Flachmann, zieht ihn heraus)

Was ist das denn? Da schau einer an! Damit kann man dann wohl jeden Chef ertragen, oder?

Mann 2:

(reißt ihm den Flachmann aus der Hand, schraubt ihn auf, trinkt, packt ihn weg)

Von wegen! Der Bauer bin noch immer ich!

Mann 1:

(verzweifelt, lustig)

Freilich! Aber Bauer oder nicht - schau dich mal im Spiegel an, du siehst dann auch nur, was ich seh': einen Hamster im Laufrad. Und dann kommst du daher und sagst: Das Leben ist kurz. Der Tod kommt schnell. Ist nicht gerade ermutigend.

Mann 2:

Ich werd neunzig. Das ist sonnenklar. Bei mir sind in der Familie fast alle so alt geworden. Ich werd's auch. Das ist beschlossen.

Mann 1:

(legt den Arm um die Schulter von Mann 2)

Gibt's eine Garantie?

Mann 2:

Hast du Angst?

Mann 1:

Wovor?

Mann 2:

Vorm Tod.

Mann 1:

Und du?

Mann 2:

Ja. Und du?

Mann 1:

Nein.

Mann 2:

Sei ehrlich.

Mann 1:

Nein, ehrlich nicht. Vorm Sterben schon. Vorm Tod nicht.

Mann 2:

Ist das ein Unterschied?

(Aus dem Hintergrund hört man plötzlich laute Rockmusik, die alle erschrecken lässt.)

Mann 1 löst die Umarmung, die Musik verstummt, gleich drauf hört man den Bestatter aus dem Rückraum der Bühne rufen)

Bestatter:

T'schuldigung!!!

Mann 1:

(verdreht die Augen)

Und ob. Der Tod kommt nach dem Sterben. Und dann - wer weiß das schon. "Komm, süßer Tod" heißt's doch irgendwo ...

Dann bleibt nur noch die Ewigkeit. Das Nichts. Das ist mir ziemlich egal, ich nehme, was kommt.

Aber das Leiden, das zwischen dem Leben und dem Tod steht. Davor habe ich Angst.

Mann 2:

(geht ein paar Schritte zur Seite)

Wer weiß, was kommt.

(Aus dem Hintergrund hört man laute klassische Musik aus dem Barock, Adagio von Tomaso Albinoni, la Grande Ecurie et la Chambre du Roy, viel zu laut, Bestatter ruft nochmals 'Tschuldigung!' Es wird etwas leiser, doch noch immer zu laut. Bestatter ruft aus dem Hintergrund)

Bestatter:

Passt das so?

Mann 1:

Zu laut, verflucht noch mal!

(Die Musik wird noch leiser, jetzt dezent)

Bestatter:

Und jetzt?

Mann 2:

Meinetwegen!

(die Musik bricht ab)

Mann 1:

(macht Anstalten, sich über den Bestatter aufzuregen, winkt aber stattdessen nur ab)

Wie es kommt, musst du es nehmen. Und dass es schnell gehen kann, wissen wir ja.

Mann 2:

Wie bei ihm.

(deutet mit dem Daumen über die Schulter nach hinten)

Mann 1:

Stimmt. Das ist wirklich schnell gegangen, was?

Mann 2:

Gescheit schnell. Man hat ja gar nichts davon gehört, dass er krank war.

Mann 1:

Hab auch nichts gehört.

Mann 2:

Ja, ja.

(schweigen eine Weile; der eine setzt sich wieder. Mann 2 zündet sich eine Zigarette an. Der Bestatter kommt)

Bestatter:

Entschuldigen Sie den Lärm vorhin, aber die Tonanlage - ich musste das austesten.

Mann 1:

(gleichgültig)

Schon gut!

Bestatter:

(sehr verlegen)

Eine kleine Bitte hätte ich noch!

Mann 2:

(gereizt)

Was denn noch?

Bestatter:

Ich hätte da einen Song, der mir sehr gut gefällt. Dürfte ich Ihnen diesen kurz vorspielen, damit ich weiß, ob er ankommt? Ihre Meinung wäre mir sehr wichtig, denn ich mache das zum ersten Mal, und da ...

Mann 2:

(sehr gereizt)

Wenn Sie dann endlich fertig sind - ja!

Bestatter:

Vielen Dank,

(nickt auch Mann 1 zu)

wirklich vielen Dank!

(geht ab. Aus dem Hintergrund dringt "Long as I can see the light" von Creedence Clearwater Revival)

Mann 2:

(zu Mann 1)

Das ist was für unsere Generation, aber doch nicht für den Alten!

Mann 1:

68er Musik. Der hat seinen Beruf verfehlt. DJ sollte der werden. DJ wäre genau richtig!

(brüllt in den Hintergrund)

IST JA GUT, WIR HABENS GEHÖRT!

(Musik bricht ab)

Bestatter:

(kommt eilig heran, wirkt etwas kurzatmig)

Und, wie finden Sie es?

Mann 1:

Das können Sie meinetwegen auf meiner Beerdigung spielen, aber zu unserem Totengräber passt das nicht!

Mann 2:

Obwohl: Wer so komisch abtritt wie der, der hätte vielleicht auch nichts gegen solche Musik

(gluckst)

Mann 1:

(widerspricht)

Mag sein. Trotzdem! Das kommt überhaupt nicht in Frage!

(zum Bestatter)

Überhaupt nicht in Frage!

Bestatter:

Ach ... schade. Ich dachte, es wäre so schön ruhig. Und facettenreich. Darf ich das denn schon als Bestellung aufnehmen? Sie sagten doch, ich könnte es auf Ihrer Beerdigung spielen?

Mann 1:

(faucht)

NEIN!

Bestatter:

Okay - okay.

(zu Mann 2)

Wie fanden Sie es?

Mann 2:

Grandios! Das können Sie ja spielen, wenn alles vorbei ist.

So als Unterhaltung für die Gespenster.

Bestatter:

(etwas pikiert)

Auch recht! Na, wirklich schade!

(zu Mann 2)

Sie sagten vorhin, er sei komisch abgetreten? Ich dachte, es war das Herz?

Mann 2:

Freilich das Herz! Aber das drumherum!

Bestatter:

Ich verstehe nicht!

Mann 2:

Naja ... Wie das zustande kam eben! Dass er sein eigenes Grab geschaufelt hat!

Bestatter:

Sein eigenes Grab? Wie kam das denn? Er hat sich doch nicht umgebracht?

Mann 1:

Nein ... Oder vielleicht auch ja ... wie man es nimmt.

Haben Sie nichts weiter zu tun?

Bestatter:

Verzeihung. Ich wollte nicht aufdringlich sein.

(geht ab)

Mann 1:

(nimmt ein Taschentuch zur Hand und wischt sich Schmutz von den Schuhen. Er bespeichelt das Taschentuch in unregelmäßigen Abständen)

Mann 2:

Kommt denn sonst keiner? Verwandtschaft oder so? Das Dorf? Wo sind die Leut'? Die drängeln sich doch sonst, wenn einer geht.

Mann 1:

(putzt noch immer)

Ich habe gehört, dass wir die einzigen sind. Du und ich.

(steht auf, packt das Taschentuch in seine Hosentasche, schiebt behutsam nach)

Und die Müller.

Mann 2:

Wieso das denn?

Mann 1:

Er hat es so gewollt.

Mann 2:

Merkwürdig.

Mann 1:

(überrascht)

Merkwürdig? Vielleicht. Ich finde, es passt zu ihm!

Leutselig war er ja nie. Soll jeder nach seinem Gusto leben und sterben. Ist schließlich seine Beerdigung, also tun wir ihm den Gefallen und spielen mit.

Mann 2:

Leutselig hin oder her, aber so eine Beerdigung ist doch hier auf dem Land so was wie ein öffentlicher Akt. Da sperrt man andere doch nicht aus.

(Mann 2 steht wieder auf, wird pathetisch)

Das ist wie eine Bürgerversammlung! Da lässt man andere noch teilhaben. Da kennt man sich! Das macht man einfach so! Das sind gewachsene Gepflogenheiten, die man weiterzuführen hat! Wo kämen wir da hin, wenn die Beerdigungen künftig unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfänden!

Mann 1:

Mag ja alles sein. Aber er hat es eben so nicht gewollt, deshalb wird es nicht so gemacht, wie du es vielleicht gerne hättest.

Mann 2:

Nicht wollen! Nicht wollen! Das gehört sich einfach nicht. Da muss man erstmal drauf schauen, was sich gehört!

Mann 1:

Was sich gehört ...

Mann 2:

Im Dorf gelten andere Regeln.

(geht zurück zu seinem Stuhl, setzt sich)

Mann 1:

(hat die Hände in den Hosentaschen, ruft ihm belustigt nach)

Und warum? Wen schert's denn? Ihn? Ihn doch sicher nicht. Mir ist's auch egal. Und Angehörige hat er nicht. Also stellt sich das Problem überhaupt nicht.

Entschuldige, dass ich dich in diesem Falle nicht zähle!

Mann 2:

(tritt seine Zigarette aus, steht doch wieder auf)

Du hörst dich immer so poliert an, von wegen: Das Problem stellt sich überhaupt nicht!

(tritt zu Mann 1, packt ihn am Arm, geht mit ihm im Kreis herum und erläutert)

Auf eine richtige Beerdigung gehört nun mal das ganze Dorf. Das ist eine Zeremonie!

(zählt auf)

Da muss der Posaunenchor aufspielen! Die Feuerwehr muss den Sarg tragen, der Gesangverein den Sanctus singen, mit der Feuerwehrfahne muss einer dreimal ins

Grab nachwinken, und dann gibt's ne kleine Predigt, nicht zu lang, nicht zu kurz, schön geschmeidig, damit man niemanden weh tut und dass alle auch was Neues über den Toten erfahren, damit es im Wirtshaus auf der Leich was zum Reden gibt. In der Kirch lässt man das Weibsvolk singen und brummt ein bisschen dazu, danach geht's ins Wirtshaus. Dann stemmt man drei oder vier Seidel zum Nachruf, zitiert vielleicht das ein oder andere, was der Tote gesagt hat, und am Ende sind alle zufrieden und der Tote kann beruhigt weiter tot sein, ohne dass man sich drüber aufregen müsste.

(sie bleiben stehen)

So sieht's aus, wenn man hier zu einer Beerdigung geht. Bloß er will das nicht einsehen. Und deshalb stehen wir hier wie Pik Sieben auf Urlaub.

(der Bestatter spitzt um die Ecke)

Bestatter:

Entschuldigung! Entschuldigung!

Mann 1:

Der nervt nicht schlecht!

Mann 2:

(beiseite)

Das erledigt sich von selbst. Wenn ich noch zwei, drei Schnäpschen trinke und der mich reizt, dann kriegt er was auf seine vorlaute Gosch'n.

(macht Ohrfeigenbewegungen)

Wer weiß - wenn sonst nix los ist, haben wir hier bald die schönste Rauferei! Wär' ja mal was anderes am Friedhof.

(zum Bestatter, sehr gelangweilt)

Was gibt's denn, Meister?

Bestatter:

Wissen Sie rein zufällig, ob diese Frau Müller kommt?

Mann 2:

(zuckt mit den Schultern, es ist eine abfällige Bewegung)

Ich weiß von nix!

Mann 1:

Ja, sie kommt. Wird nicht mehr lange dauern!

Bestatter:

Danke, vielen lieben Dank.

(geht wieder ab)

Mann 1:

Ja, wie gesagt: Das wäre schon recht, aber er hat es halt nicht so haben wollen.

Mann 2:

Eine Unverschämtheit ist das! Wie nennt man das noch?

Ein Affront gegen das Dorf! Herrschaftzeiten!
(fängt an zu humpeln, humpelt zum Stuhl, setzt sich hin)

Mann 1:

Was ist denn?

Mann 2:

(öffnet seinen Schuh, zieht die Socke aus, massiert sich die Zehen)

Ich hab mir extra neue Schuhe gekauft für heut. Extra für heut!

Mann 1:

Und die drücken jetzt?

Mann 2:

Ich hab sie eine Nummer kleiner gekauft, weil sie billiger waren.

Mann 1:

(lacht)

Geiz soll ruhig weh tun.

Mann 2:

Ich dank dir für's Mitgefühl! Ich hab nicht soviel Geld, ich muss sparen.

Mann 1:

An den Schuhen!

Mann 2:

Das wird schon wieder. Bis es losgeht, zieh ich ihn halt aus. Drückt nur der eine. Der andere ist größer ausgefallen.

Mann 1:

(schüttelt sehr verwundert den Kopf)

Mann 2:

(massiert weiter seinen Fuß)

Jedenfalls bleib' ich dabei: das ist ein Affront gegen das Dorf!

Mann 1:

(lacht)

Komm, komm ... und überhaupt: was hättest du überhaupt von ihm zitieren wollen? Der war doch mauelfaul! Hat kaum ein Wort gesprochen, schongleich nicht mehr als nötig. In den letzten Jahren überhaupt nicht mehr. Den hast du auf der Straße getroffen und hast gesagt: Guten Morgen, und er sagte: Guten Morgen. Du hast ihn gefragt: Wie geht's, und er hat gesagt: danke, es geht. Und dann ging er weiter. So einfach war das. Er hat den Kontakt nicht gewollt. Worüber regst du dich eigentlich auf?

Mann 2:

Ja, ja ... Der hat auch nie einen Witz gemacht. Oder über

einen Witz gelacht. Der saß immer nur ernst an seinem Platz, wenn er denn mal im Wirtshaus war, rechts neben dem Kachelofen und hat in sein Bier geschaut.

Mann 1:

Ist mir lieber als mancher Schwätzer.

(schweigen eine Weile, Mann 1 setzt sich)

Mann 2:

(blickt auf die Uhr)

Menschenskind, wo bleiben die denn?

Hast du nicht davon geredet, dass die Müller auch kommt?

Mann 1:

Ja.

Mann 2:

Wieso eigentlich?

Mann 1:

(lacht)

Du kannst Fragen stellen! Hat doch immer nach ihm gesehen und geputzt und so. Und eingekauft hat sie ihm auch. Und sie hat ihm den Haushalt so nebenbei geführt. Neben ihrem eigenen. Du, da gehört auch was dazu.

Mann 2:

(nimmt seinen Flachmann, nippt, packt ihn wieder weg)

Die Müller, soso. Ja aber hat der wirklich keine Verwandtschaft?

Überhaupt niemanden? Irgendjemanden hat doch jeder? Einen Großneffen, einen Cousin, oder einen Freund ...

Irgendjemand wird doch wohl da sein?

Mann 1:

Nicht unbedingt. Es gibt auch andere Fälle. Dass du dir das nicht vorstellen kannst, wundert mich nicht. Das halbe Dorf heißt Stöhr wie du, und sogar mit denen, die nicht Stöhr heißen, bist du verwandt und verschwägert.

Mann 2:

Ein richtiger Clan!

Mann 1:

Komm, hör auf. Das riecht eher nach arger Inzucht!

Mann 2:

He, he, jetzt aber!

Mann 1:

Schon gut. Angeblich hat er aufgeschrieben, dass er außer namentlich genannten - also uns beiden und der Müller - niemanden sehen will. Der Zimmermann hat's erzählt. Und soviel ich weiß, war er doch immer allein, seit seine Frau gestorben ist.

Mann 2:

(spitz)

Bis auf die Müller.

Mann 1:

Warum sagst du das so?

Mann 2:

Was sag ich denn wie?

Mann 1:

Na: "Die Müller"

Mann 2:

Sag ich das so? Naja, wer weiß ...

Mann 1:

Wer weiß was?

Mann 2:

Was sie noch gemacht hat.

Mann 1:

(steht entrüstet auf)

Du spinnst ja. Sie ist Mitte dreißig, der Totengräber war mehr als doppelt so alt.

Mann 2:

Na und? Schau dir den Johannes Heesters an.

Mann 1:

Der hat aber auch nicht zeitlebens Gräber geschauelt.

Mann 2:

Aber der hat ne junge Frau.

Mann 1:

Jung! Die ist älter als du, die könnte fast deine Mutter sein!

Mann 2:

Weiß ich doch! Aber die ist viel jünger als er!

Mann 1:

So ziemlich alles ist viel jünger als der! Älter sind nämlich bloß die Dinos!

Mann 2:

Ich meine, dass ein Mann mit einer jüngeren Frau vielleicht länger lebt. Alle anderen bringen dich schneller ins Grab.

Mann 1:

(böse)

Spürst du da schon was?

Mann 2:

(giftig)

Werd nicht frech!

(packt seinen Schuh, in dem der Strumpf steckt, und wirft ihn nach Mann 1, der weicht aus, der Schuh landet irgendwo auf der Bühne, wird aber später noch

gebraucht)

Mann 1:

Also eins sag ich dir: Wenn du so ein junges Fohlen im Beritt hast, dann bringt dich das eher um als ein alter Gaul, der nur noch sein Futter will und sonst nix.

Mann 2:

(beiseite)

insofern hab's ich ja noch ganz gut ...

(zu Mann 1)

Auch wieder wahr.

(überlegt eine Weile)

Aber die Müller ist geschieden. Hat keine Kinder, ist unabhängig. Die wäre frei.

Mann 1:

Ja und? Sag mal, in welcher Welt lebst du eigentlich? Du kannst doch nicht davon ausgehen, dass jede ledige Frau a) erbschleicht und b) wild ist, mit so einem alten Knacker herumzu...

Oder würdest du in Aussicht eines Erbes die alte Scheuerlein ...

Mann 2:

(macht ein bedeutungsvolles Gesicht)

Mann 1:

(winkt ab)

Naja, du vielleicht schon.

(nach einer kleinen Pause)

Wenn man in der Nachbarschaft wohnt, schaut man aufeinander. Das gehört sich im Dorf. Du bist doch derjenige, der so drauf schaut, was sich gehört. Siehe Beerdigung!

Mann 2:

Stimmt. Auf der anderen Seite läuft die immer so aufgetakelt herum. Muss die ausgerechnet im Rock putzen? Ich setz mich doch auch nicht im Tanga auf'n Traktor!

Mann 1:

Ja, Himmel, Arsch und Zwirn, soll sie einen Overall anziehen? Oder eine Rüstung? Wie hättest du es denn gern? Würde dir das nicht gefallen, wenn eine hübsche, adrette Frau bei dir putzt?

Warum stellt man sich unter einer Putzfrau immer etwas vor, was nicht gut aussieht? So eine Tonne auf zwei Füßen mit Kopftuch und Quäkstimme?

Mann 2:

Züchtig sollte sie sich halt anziehen.

Mann 1:

Herrschaft! Von dir hätte ich das nicht gedacht. Wenn sie es sich erlauben kann, soll sie sich doch rausputzen. Ist doch was fürs Auge. Ich mache jede Wette, dass die heute auch wieder gut aussieht. Ich kann mir vorstellen, dass schwarz genau ihre Farbe ist. Da wirst du wieder Stielaugen kriegen. Hoffentlich klingen die ab, bis du daheim bist, sonst gibt's von deiner Susi was auf's Hirn.

Mann 2:

Lästere du ruhig. Keine Frau daheim, kannst leicht reden. Ich sag dir eins: Die Grenze zwischen Nachbarschaftshilfe und Erbschleicherei ist fließend.

Mann 1:

Und wenn die Müller nicht so fesch wär, dann wär das bestimmt was anderes. Bloß, weil sie gut aussieht! Ne, ne, die hat ihm geholfen, sonst nix. Und was gäb's da auch groß zu erben? Die alte Hütte, wer will die schon. Und wenn's doch was zu erben geben sollte, dann sag ich dir, sie hat sich's verdient.

Mann 2:

... wie auch immer. Jedenfalls: Die Müller lebt zur Miete. Die könnte vielleicht das Haus brauchen.

Mann 1:

Da seh' ich keinen Zusammenhang. Das Haus muss erstmal renoviert werden, keine Heizung drin, das Dach im Eimer, der Keller feucht. Ein reichlich kostspieliges Erbe, finde ich.

Mann 2:

Geh, hör auf. Weißt du was?

Mann 1:

Was denn?

Mann 2:

Weißt du, was ich wirklich glaube?

Mann 1:

Ich bin ganz Ohr!

Mann 2:

(bauernschlau)

Ich glaube, die Müller gefällt dir selbst ganz gut. Aber du traust dich nicht hinzusehen.

Mann 1:

(aggressiv)

Jetzt sag ich dir was: Ja, die gefällt mir ganz gut. Und ich traue mich hinsehen. Ich habe nämlich niemanden daheim, der mich kontrolliert. Und ...
(sein Handy klingelt, er nimmt es aus der Innentasche seines Jacketts)

Ja. Ja, ich bins. Ach, Harry.

(er spricht sehr bestimmt und überlegt)

Nein, ich bin auf einer Beerdigung. Ich kann jetzt nicht kommen. Soll ein anderer ... Nein, die Beerdigung ist noch nicht losgegangen. Das ist ja schön von euch, dass euch kein anderer einfällt. Ich kann trotzdem nicht.

Musst du dem Chef absagen. Nein, es geht nicht. Ich habe heute einen halben Tag Urlaub, das muss bis morgen warten. Es ist mir völlig klar, dass das seine Stimmung nicht hebt. Ach weißt du ... Darauf gebe ich nichts mehr. Ich komme morgen wieder ins Büro. Das muss reichen. Du, der Akku ist fast leer. Ich schalte das Handy dann ab. Ja. Ja, mach das. Tschüß!

(drückt die Taste, packt das Handy weg, zufrieden)

Rache ist süß.

Mann 2:

Was anderes: Wie lange ist die Frau des Totengräbers jetzt schon tot? Ich überleg die ganze Zeit schon.

Mann 1:

(rechnet, überlegt)

18 Jahre dürften es sein, wenn ich richtig rechne. Ich meine, das war in dem Sommer, als es so heiß war, als Georgs Stadel abbrannte, weil das Heu sich entzündet hat.

Mann 2:

Nee, ich meine, das war im Jahr vorher. Als es so geregnet hat, dass die Maschinen in den Äckern versunken sind und wir die Ernte nicht einbringen konnten und der Weizen auf dem Acker angefangen hat zu faulen.

Mann 1:

Glaub ich nicht. Ich glaube, das war das Jahr später. Weil sie doch vom Schlag getroffen worden ist, einfach so, in der Kirch. Das war nämlich kurz vor unserem 125sten Feuerwehrfest. Und da war's knallheiß.

Mann 2:

Daran erinnere ich mich überhaupt nicht.

Mann 1:

Wundert mich nicht. Du bist ja gleich in der Bar versumpft. Aber an das Fest erinnerst du dich schon? Der Wagner hat doch damals mit der Heidi La Bamba auf dem Tisch getanzt und ist mitsamt der Bank umgefallen, hat sich die Nase gebrochen und geblutet wie eine Sau.

Mann 2:

Weiß ich auch nicht mehr. Ich hatte Filmriss. Das waren die Gespritzten.

Mann 1:

Ist lange her. Aber trotzdem bin ich sicher, dass das im selben Jahr war, in dem die Frau vom Totengräber gestorben ist. So was vergisst man doch nicht! Ist über'm Kyrie Eleyson zusammengesackt, sank auf die Bank zurück, kippte zur Seite, und war tot. Und wir alle haben's gar nicht gleich gemerkt. Erst, als ihr Mann sie in den Mittelgang zog und der Doktor kam und auch alle andern schauten, hab ich's bemerkt. Aber da war ja nichts mehr zu machen. Ich wollte natürlich auch nicht gleich gaffen. Trotzdem: Gesehen hab ich dann trotzdem alles, saß ja gleich schräg gegenüber.

Mann 2:

Wie alt war denn seine Frau damals? So um die 60 oder?

Mann 1:

Nicht mal, nicht mal 60. Ich glaube 58 oder 59, so knapp davor. Er war ein bisschen älter als sie, und er war jetzt Ende Siebzig. Das kommt schon hin.

Mann 2:

Jaja.

Mann 1:

So ist's.

(Schweigen)

Mann 2:

So gar keine Verwandtschaft, recht fad.

Mann 1:

Kann mir Spannenderes vorstellen als eine Beerdigung. Ich hab mir extra einen halben Tag frei genommen.

Mann 2:

Für so was, Donnerwetter. Und dann gibt's nicht mal einen Leichtrunk.

Mann 1:

Das stört mich nicht.

Mann 2:

Wer weiß, schau'n mer mal, was der Pfarrer sagt, wenn er kommt.

Mann 1:

Was soll der schon sagen?

Mann 2:

Vielleicht gibt's ja doch eine Maß und ein paar Bratwürste mit Kraut, so wie sich's gehört bei einer anständigen Leich'.

(deutet nach links)

Schau hin, da kommt die Müller.

Mann 1:

Fesch schaut's aus.

Mann 2:

Sogar bei einer Beerdigung schaut die fesch aus.

Donnerwetter.

(eilt schnell zum Fahrrad von Mann 1, kämmt sich im Rückspiegel, bleckt die Zähne, benimmt sich reichlich geckenhaft)

Mann 1:

(ruft ihm zu)

Pass du auf deine Stielaugen auf. Denk du an deine Susi!

Mann 2:

(sieht nach, ob Frau Müller das gehört hat, wendet sich dann an Mann 1, giftig)

Saukerl! Wo ist mein Schuh?

Mann 1:

(lacht)

Den hast du vorhin dahinter geworfen!

(deutet über seine Schulter)

Jetzt musst du dich beeilen, sie ist gleich da!

Mann 2:

(tippelt schnell über die Bühne, packt seinen Schuh und schlüpft hinein. Er steht auf. Die Socke bleibt liegen)

Mann 1:

Und die Socke? Räum sie wenigstens weg!

Mann 2:

(hektisch, clownhaft)

Herrje!

(Schuh aus, Socke an, Schuh an)

Mann 1:

(beiseite)

Das begreif' einer!

2. Akt

(Frau Müller kommt, sie ist eine sehr attraktive Frau von etwa Mitte bis Ende Dreißig, gibt jedem die Hand, sie begrüßen sich, bleiben etwas unbeholfen stehen, Mann 2 setzt sich wieder)

Frau Müller:

(nach einer peinlichen Schweigezeit)

Der Anlass ist traurig, meine Herren.

Mann 1:

(taktvoll)

Wir sind nicht unsterblich.

Mann 2:

(sitzt betont lasziv auf dem Stuhl und meint beiläufig)

Ein Fliegenschiss an der Universumswand.

(er steht auf, geht ein paar Schritte auf die Seite, mustert

dabei recht angetan Frau Müller)

Frau Müller:

(man merkt ihr ihre echte Trauer an)

Jaja, ... das wissen wir alle. Aber wenn es soweit ist, dann können wir es doch nicht glauben. Ob wir jetzt alt sind oder jung, ich glaube, den richtigen Moment gibt es nicht.

Mann 1:

(einschränkend, gegenteilig, aber behutsam)

Naja, es gibt schon Fälle, in denen der Tod eine Erlösung ist.

Mann 2:

(von der Seite)

Freilich, wenn du bettlägrig bist oder so. Nix Schlimmeres, als wenn du siech bist.

Mann 1:

(nimmt den Gedanken auf)

Das stimmt. Wenn du sonst schon nichts wert bist, als Siecher verlierst du deinen Wert völlig.

Frau Müller:

(nickt)

Ja, das schon ... das stimmt schon. Aber er er war ja niemals krank. Weder krank noch gebrechlich. Immer bei bester Gesundheit. Und dann stirbt er plötzlich. Man weiß gar nicht, warum. Ich finde, dass man das doch wissen muss. Dass man wissen muss, warum einer gegangen ist.

Mann 1:

Finden Sie nicht, dass er alt genug war?

(Er nimmt einen Stuhl und rückt ihn Frau Müller hin)

Bitte, setzen Sie sich doch!

Frau Müller:

(lächelt, setzt sich, Mann 1 setzt sich neben sie)

Wann ist man alt genug zum Sterben? Das klingt ja so, als würde irgendein Abonnement auslaufen und nicht mehr verlängert.

Mann 2:

(breit, mit den Händen in den Hosentaschen)

Irgendwann muss man halt damit rechnen. Wenn man die Siebzig mal überschritten hat, dann ist das meiste vorbei. Freilich gibt's welche, die werden neunzig und älter. Schaut euch den Johannes Heesters an.

Mann 1:

Was willst du denn ständig mit dem? Der ist eine große Ausnahme.

Mann 2:

(zuckt mit den Schultern, geht mit Händen in den Hosentaschen schräg nach vorne Richtung Publikum, pfeift leise "ich brech die Herzen der stolzesten Frau'n, geht wartend auf und ab)

Frau Müller:

(laut, spricht ihm in den Rücken)

So gesehen haben Sie schon recht, Herr Stöhr. Wir wissen theoretisch, wie es ist. Und wenn's soweit ist, müssen wir erst mal schauen, was das für uns selbst bedeutet.

(leise, trauernd)

Irgendwie glaub ich auch noch nicht, dass er tot ist. Ich habe ständig das Gefühl, dass ich jetzt, nach dieser Beerdigung, bei ihm vorbeisehen müsste. Und dann würde er da sein. So leise, wie er immer da war. Würde auf seinem Sofa sitzen und lesen. Er hat ja immer so viel gelesen.

Mann 1:

(sehr mitfühlend)

Neunzig zu werden ist ein schöner Gedanke. Wenn man gesund ist. Wenn man gebrechlich ist oder siech, dann wird das auch schnell zur Qual.

Frau Müller:

Hm.

Mann 1:

Dann lieber nur sechzig Jahre alt, aber die bei bester Gesundheit.

Mann 2:

(steht am Rand der Bühne, trinkt heimlich aus dem Flachmann und überlegt angestrengt und zählt leise mit den Fingern etwas ab)

Frau Müller:

Ach ... ich weiß nicht.

(kämpft mit den Tränen, schluchzt. Mann 1 neben ihr ist versucht, den Arm um sie zu legen, man bemerkt, dass er sich nicht traut, schließlich macht er es in absurd distanzierter Geste, und tätschelt die Schulter, während Frau Müller sich gleich wieder beruhigt, sich entschuldigt und aus ihrer Handtasche ein Taschentuch nimmt, sich schnäuzt, schweigt)

Mann 2:

(wendet sich um, hat von alledem nichts bemerkt)

Wisst ihr was? Das ist meine vierte Beerdigung in diesem Jahr. Erst die Nachbarin, dann der Waldbauer aus dem Nachbarort, dann der Vetter meiner Frau, und dann noch jemand, den hab ich selber gar nicht gekannt, aber

meine Frau, aber wegen der zünftigen Leich bin ich halt mit. Schäd' ist halt, dass immer erst jemand sterben muss, damit es eine ordentliche Leich gibt.

(kommt wieder näher)

An sich finde ich nämlich den Anblick von so einer Leiche grauenvoll.

Mann 1:

Grauenvoll? Das ist halt das, was übrig bleibt. Die Hülle.

Frau Müller:

(sitzt nachdenklich da und schweigt)

Mann 2:

(überheblich, bemerkt, dass er jetzt mit Wissen glänzen kann)

Das ist das, was du sehen willst. Ich sehe nur, dass man da liegt und keinen Mucks mehr macht. Sie binden dir mit Mull das Kinn hoch, umwickeln dir den Kopf, dass du dreinschaust, als hättest du Mumps. Und dann drücken sie dir die Augen zu. Ziehen dich hübsch an, zerren an dir rum, weil du ja langsam steif wirst, legen dich in einen Eichensarg. Dann richten sie dir die Mundwinkel, damit du auch wirklich freundlich ausschaust.

Mann 1:

(beiläufig)

Fichtensarg. Eiche ist bei uns nicht erlaubt.

Frau Müller:

(mit verheulter Stimme)

Ehrlich nicht?

Mann 1:

Nein. Eiche fault nicht schnell genug in unseren sandigen Böden. Nach zwanzig Jahren werden die Gräber aufgelassen, und dann sind die Särge noch heil. Fichte oder Kiefer ist ideal. Beides fault schnell. Ist auch billiger. So ein Eichensarg ist teuer. Ein teurer Spaß, den man nur kurz sieht, und dann fault er in der Erde. Das kann nicht Sinn der Sache sein.

Mann 2:

Sterben kostet eh 'nen Haufen Geld. Wenn man jetzt mal eine normale Beerdigung nimmt!

(setzt sich; jetzt sitzen alle drei nebeneinander, Frau Müller in der Mitte)

Mann 2:

Schauen Sie her, Frau Müller:

(zählt auf)

Da kommt die Leichenfrau, oder je nachdem, der Bestatter. Das kostet schon mal Geld. Der Sarg kostet

auch was. Da sind locker 700 Euro weg, allein für den Sarg und das Innenfutter, weil man den Toten ja nicht so reinlegen kann, das wäre ja viel zu hart ...

Obwohl es ihn kaum stören dürfte.

(betrachtet seine Fingernägel, knabbert daran, macht kleine Spuckbewegungen)

Mann 1:

... und es sieht auch nach nichts aus!

Der Bestatter:

(betritt die Bühne, diesmal von der anderen Seite, wieder mit seinem Wägelchen)

Mann 1:

Der schon wieder.

(steht auf, versucht, Abstand zu gewinnen)

Bestatter:

Guten Tag!

Frau Müller:

(erstaunt)

Guten Tag! Was machen Sie denn hier?

Bestatter:

(übertrieben förmlich)

Sie müssen Frau Müller sein! Gestatten: Wir haben telefoniert. Und um Ihre Frage zu beantworten: Sie haben mich engagiert! Ich versuche, Ihnen die Wartezeit etwas zu versüßen. Möchten Sie womöglich ein Glas Sekt? Ein paar Snacks? Cola, Fanta, Bier? Vielleicht etwas Popcorn?

Frau Müller:

Ich habe Sie doch nicht engagiert, damit Sie hier diesen Firlefanz aufführen! Um ehrlich zu sein, finde ich das eher etwas unappetitlich, was Sie hier tun!

Bestatter:

So dürfen Sie nicht denken, meine Dame. Sehen Sie: Das Bestattungsinstitut von heute ist kein reines Bestattungsinstitut mehr. Wir sind ein modernes Dienstleistungsunternehmen! Das können Sie doch nicht leugnen wollen! Sogar wenn Sie zum Zahnarzt gehen, bekommen Sie heute im Wartezimmer etwas angeboten. Warum also nicht am Friedhof? Was sollte uns abhalten, an einem derart friedlichen Ort uns zu erfrischen, *(wird pathetisch, in theatralischer Geste)* um so gestärkt den Unbilden des Lebens und dem Tod zu trotzen!

Mann 1:

(schüttelt nur noch den Kopf)

Mann 2:

So arg schlecht finde ich das gar nicht. Sie, vielleicht nehme ich noch eine kleine Tüte Chips!

Bestatter:

Sehr gerne. Zwei Euro macht das!

Mann 2:

Ja Ja ...

(holt seine Börse hervor, bezahlt)

Bestatter:

Vielen Dank.

(zu Frau Müller)

Sie möchten wirklich nichts?

Frau Müller:

Gott bewahre - Nein!

Bestatter:

(ruft Mann 1 zu)

Und Sie?

Mann 1:

Gehen's weiter! Ich finde, das hat am Friedhof nix verloren!

Bestatter:

Schon gut, schon gut. Darf ich Ihnen noch diese kleine Information über unser Unternehmen überreichen?

(gibt Mann 2 und Frau Müller einen Flyer)

Frau Müller:

(liest)

Bestattungsinstitut "Sorgenlos".

Mann 2:

(liest)

Für Menschen mit und ohne Puls!

Bestatter:

(stolz)

Gut, was?

Frau Müller:

(steht auf, wehrt ab und will es ihm zurückgeben)

Ich brauche das nicht. Es ist geschmacklos.

Bestatter:

(immer freundlich)

Behalten Sie's! Früher oder später kann man das brauchen, glauben Sie es mir! Geben Sie es einfach weiter.

(schiebt seinen Wagen davon, ruft noch von hinter der Bühne:

Beachten Sie auch unseren Cateringservice für den Leichentrunk!

(Mann 1 und Frau Müller schweigen einen Augenblick, Mann 2 mampft seine Chips laut raschelnd)

Frau Müller:

(wirft einen Blick auf ihre Uhr)

Warum geht's denn nicht los!

Mann 1:

Langsam nervt mich die Warterei auch. Aber wir können ja nicht einfach gehen.

(lacht leise)

Das ist wie bei "Warten auf Godot".

Frau Müller:

(überrascht und interessiert)

Sie interessieren sich für Theater?

Mann 1:

Ja. Früher bin ich re...

Mann 2:

(mit vollem Mund, völlig deplatziert)

Wovon sprachen wir vorhin?

Mann 1:

(ärgerlich)

Von den Kosten. Aber wir sind längst ...

Mann 2:

(taktlos)

Achja. Ich war ja noch lange nicht fertig.

(kommt wieder näher)

Der Pfarrer kommt zur Aussegnung, bei aller christlicher Nächstenliebe aber auch nicht umsonst.

Dann wird der Sarg überführt, da müssen zwei Hanseln vom Beerdigungsinstitut ganz schön zupacken.

(deutet in die Richtung, in der der Bestatter verschwunden ist)

Wie dieses Handtuch das schafft, würde mich allerdings interessieren.

(Er ist schon ein wenig angetrunken, man merkt es an kleinen Gesten und ab jetzt auch an gelegentlichen sprachlichen Ausfällen)

Allein schon die Namen von denen: Bestattungsinstitut Sorgenlos.

Mann 1:

Zum Beispiel. Dann kommt die Beerdigung selbst: Wenn kein Grab da ist, muss erstmal eins gekauft werden.

Mann 2:

(mit wichtigen Handbewegungen)

Und das kostet erst. Das kostet richtig Geld. Ein nacktes Loch in der Erde und Sie sind ein paar Tausend Euro los.

Mann 1:

Wenn eins da ist, muss der Vertrag dafür verlängert werden. Es sei denn, man lässt sich einäschern.

Mann 2:

Und dann wirst du auch noch beklaut!

Mann 1:

Wieso?

Mann 2:

Liest du keine Zeitung? Da haben sie irgendwo aus der Asche die Goldzähne geklaut und was sonst so übrig bleibt. Am Ende deine Hüftprothesen, deine Schrauben und Nägel, die du dir im Lauf der Zeit so zugelegt hast.

Frau Müller:

(empört)

Aber ich bitte Sie, das sind doch Einzelfälle.

Mann 2:

(besserwisserisch)

Mag sein! Einäschern kommt für mich trotzdem nicht in Frage. Und viel billiger ist das auch nicht. Denn dann brauchst du auch ein Urnengrab. Irgendwas brauchst du immer, damit sie dich parken. Du darfst zahlen. Sonst nichts.

Mann 1:

Du selbst ja nicht mehr. Die, die dich beerben, müssen zahlen.

Frau Müller:

Aber man könnte doch auch seine Asche in alle Winde streuen lassen.

Mann 2:

Die Sauerei da! Stellen Sie sich mal vor, Sie sitzen auf Ihrer Terrasse und trinken eine Halbe oder einen Kaffee, und plötzlich weht es Ihnen da so ein Aschestückchen vom Nachbarn rein!

Mann 1:

Außerdem ist das bei uns verboten.

Mann 2:

(steht auf, sein Verhalten wird langsam etwas bedrohlich, zu Mann 1)

Ich war außerdem noch nicht fertig. Unterbrich mich gefälligst nicht immer!

(zu Frau Müller)

Kondolenzbücher sind bei großen Beerdigungen ein Muss! Stellen Sie sich mal vor, wir hätten hier welche - das wäre schon recht albern, gelle? Ein Kondolenzbuch für drei Unterschriften!

Mann 1:

Aber die kosten eben auch was.

Mann 2:

Die Unterschriften?

Mann 1:

DIE KONDOLENZBÜCHER!

Mann 2:

Jo. Dann der übliche Blumenschmuck, das Sargbukett und die Schalen am Grab! Nur damit die Leute, die zur Beerdigung kommen, Blumen zum Reinwerfen haben.

Frau Müller:

Ich habe mir darüber noch nie Gedanken gemacht.

Mann 2:

... Spart man sich hier auch. Die Blumen, meine ich.

Mann 1:

(geht auf und ab)

Frau Müller:

Sehr zugespitzt, finde ich. Möchte nur wissen, weshalb das nicht

längst losgeht! War denn der Herr Pfarrer schon hier?

Mann 1:

Nein. Das beunruhigt mich auch.

Mann 2:

Lassen Sie mich das noch sagen, Frau Müller, ich bin ja immer noch nicht fertig: Die Feuerwehr trägt den Sarg, das sind sechs Leute, vielleicht sind's noch mehr, die sich zu den Gästen gesellen, so eine kleine Abordnung, und die wollen ja dann auch versorgt sein. Die gehen dann zum Leichenschmaus ins Ross, weil sie da immer hingehen, und jetzt raten Sie mal, wer die Rechnung bekommt.

Frau Müller:

Ob man das will oder nicht?

Mann 2:

Das gehört sich so. Das ist Tradition.

Mann 1:

Wie ist das überhaupt mit dem Grab? Normalerweise muss man doch auch den Totengräber bezahlen, oder?

Mann 2:

Mensch, das scheidet hier doch aus.

Mann 1:

Das ist mir schon klar! Aber das Loch gräbt sich ja nicht von selbst.

Mann 2:

(lacht blöde)

Logisch! Und dann noch die Kirche - im Anschluss gibt's ja immer einen Gottesdienst.

Frau Müller:

Aber die kostet doch nichts, oder? Die Kirche, meine ich.

Mann 2: